

## «Mad Vreni» und die Liebe zu Afghanistan

Verena Frauenfelder, Gründerin der Afghanistanhilfe, scheut im hohen Alter vor beschwerlichen Reisen nicht zurück



Frauenfelder ist beeindruckt von der Urtümlichkeit Afghanistans. (Bild: Karin Hofer / NZZ)

**Bald feiert Verena Frauenfelder ihren 84. Geburtstag. Doch statt sich zurückzulehnen, reist die Gründerin der Schaffhauser Afghanistanhilfe weiterhin ins Land am Hindukusch, so auch am Montag wieder.**

*Caspar Heer*

Es war kurz vor der Jahrtausendwende, als das von Krieg und Taliban-Herrschaft gebeutelte Afghanistan auch noch von einer Hungersnot heimgesucht wurde. «Es gelang uns, von Pakistan aus einen Lastwagen voller Lebensmittel in ein völlig verarmtes Tal zu bringen», erinnert sich Vreni Frauenfelder. Die damals 70-Jährige zog sich eine Burka über, gab sich als taubstumme Grossmutter aus und gelangte über die afghanische Grenze. So war «Madame Vreni» beim Abladen der Hilfsgüter dabei. «Auf jeden Sack hatte jemand gepinselt: <Donation by Mad Vreni>», erinnert sie sich und lächelt. Vielleicht sei sie ja wirklich etwas verrückt («mad» ist das englische Wort dafür).

Das Adjektiv «unerschrocken» würde jedenfalls besser passen. Und sachlich und bescheiden ist sie auch. Nur am Rand erzählt sie von eigenen Erfolgen, viel von der Liebenswürdigkeit der Afghanen.

## **Eine zufällige Reise**

Angefangen hatte alles mit einem Zufall: Auf einer Istanbul-Reise liess sie sich von einem Buschauffeur zur Weiterfahrt nach Ankara überreden – durchquerte dann Iran und landete schliesslich in Afghanistan. Das Urtümliche dieses Landes und die Gastfreundschaft beeindruckten sie. Es war eine alte Sehnsucht, die am Hindukusch ihre Erfüllung fand. Das Wilde, das Frauenfelder schon als Kind faszinierte, hat sie auf ihrer ersten Afghanistan-Reise in den Bann gezogen und bis heute nicht mehr losgelassen.

Vier Jahre nach ihrer ersten Afghanistan-Reise marschierten die Sowjets dort ein. Der Krieg trieb Hunderttausende über die Grenzen. Vreni Frauenfelder reiste in ihren Ferien kurzerhand ins pakistanische Quetta. Sie zieht aus einem Stapel Fotos die Aufnahme eines lachenden Knaben mit seinem Vater hervor. Das Kind hat nur ein Bein, geht an Krücken. «Gerade als ich das Spital besuchte, hat man ihm das Bein abgesägt.» Das war das Schlüsselerlebnis, das aus der Touristin eine Nothelferin machte. Vreni kaufte Schaumgummi und nähte mit Afghaninnen Überzüge, damit das Spital wenigstens Matratzen hatte. Jahr für Jahr kam sie zurück, besorgte einmal einen Generator, ein anderes Mal Operationsgeräte.

Mitte der achtziger Jahre traf sie die afghanische Ärztin Sima Samar, die grosse Pläne hatte, aber kein Geld. Es entstand eine tiefe Freundschaft – und die zeitweise erfolgreichste Nichtregierungsorganisation in Afghanistan, die Shuhada. Zurück in der Schweiz, sammelte Vreni Frauenfelder Geld und gründete 1989 die Schaffhauser Afghanistanhilfe, nachdem sie 40 Jahre in Schaffhausen in der Ritter-Apotheke gearbeitet hatte. Seither widmet sie sich ganz ihrer Organisation, hält Vorträge, verkauft auf dem Schaffhauser Fronwagplatz afghanischen Honig und weibelt bei Stiftungsräten oder Politikern. So rief die einstmals so schüchterne Apothekerhelferin kurzerhand im Bundeshaus an, als noch Geld für ein grosses Projekt fehlte. Sie bekam eine Audienz bei Bundesrat Flavio Cotti. «Ich habe ihm erklärt, was wir in Afghanistan tun. Dann fragte er mich: Wie viel brauchen Sie? 50 000 Franken, habe ich gesagt. Wahrscheinlich hätte ich 100 000 sagen sollen», sagt Frauenfelder lachend.

## **Erfolgreiche Organisation**

Ihre Afghanistanhilfe ist stetig gewachsen. Die Shuhada beschäftigt mittlerweile 30 Personen und ist die wichtigste, aber nicht einzige Organisation, die die Afghanistanhilfe unterstützt. Rund 400 000 Franken kommen heute jährlich zusammen, etwa die Hälfte davon aus Schaffhausen. Neben Spitälern und regionalen Gesundheitszentren finanziert die Afghanistanhilfe auch Mädchenschulen, Waisenhäuser und Landwirtschaftsprojekte.

Vreni Frauenfelder wird bei ihrer Reise im Mai ein von der Shuhada gegründetes Mädchengymnasium in Bamian besuchen – am Ort, wo die Taliban die berühmten Buddha-Statuen zerstörten. Sie wird zur Einweihung eines Chemielabors erwartet. Viele Mädchen möchten später Medizin studieren und brauchen dafür naturwissenschaftliches Wissen. Als Frau ernst genommen zu werden, ist im patriarchalischen Afghanistan keine Selbstverständlichkeit. Vreni Frauenfelder hat es geschafft. Sie spricht das Persisch Zentralafghanistans und ein wenig Paschtunisch. Überdies hat sie

ein gutes Gespür für das Landleben: Wie man Traktor fährt und eine Kuhherde durchs Dorf treibt, lernte sie nämlich schon als junge Frau und Landdiensterin.

### **Die Würde der Frauen**

Um die Würde der Menschen und insbesondere der Frauen ging es von jeher auch ihrer Freundin Sima Samar. Die Shuhada-Gründerin war Vizepräsidentin in der Regierung von Hamid Karzai und ist heute Präsidentin der Menschenrechtsorganisation des Landes. Jedes Mal wenn sie in Europa ist, steigt sie in Vrenis Haus ab. Bald wird Vreni in Kabul bei ihr zu Gast sein. Dort liegen auch ihre afghanischen Kleider. «Eine Burka trage ich aber nie mehr», meint sie energisch.